



Profil für die Forschungslandschaft

Die Universität in der rheinland-pfälzischen Forschungsinitiative

2007 hat das Land Rheinland-Pfalz die Forschungsinitiative begründet, um die Universitäten und Hochschulen des Landes in ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Das Programm „Wissen schafft Zukunft“ verpflichtet die geförderten Hochschulen dazu, eine Gesamtstrategie für die Entwicklung des eigenen Forschungsprofils zu entwerfen. In der aktuellen Förderperiode von 2014 bis 2016

werden an der Universität Trier fünf Zentren und Verbünde in der Forschungsinitiative gefördert. Sie sollen in ihren Forschungsgebieten und wissenschaftlichen Schwerpunkten Potenzial für nationale wie internationale Spitzenleistungen erkennen lassen und daher dazu beitragen, die Wettbewerbsfähigkeit und die internationale Wahrnehmung der Universität zu erhöhen.



Fünf Trümpfe

Präsident Prof. Dr. Michael Jäckel zur Strategie und den Zielen der Universität

Forschungsinitiativen gibt es an einer Universität sehr viele. Wer eine gute Idee hat, der versucht, diese umzusetzen. Wenn er dazu Fördergelder benötigt, wendet er sich an geeignete Institutionen, die dem Projekt die erforderliche Güte und Bedeutung beimessen. Grundsätzlich gewährleisten diese Einzelvorhaben bereits ein hohes Maß an Vielfalt und sind für das Gesamtbild einer Universität sehr wichtig. Ich will an dieser Stelle nur beispielhaft große Übersetzungsarbeiten, die an unserer Universität entstanden sind, nennen oder die zahlreichen Monografien, die das Ergebnis langjähriger Auseinandersetzungen mit historischen, rechtswissenschaftlichen, philosophischen oder kulturwissenschaftlichen Themen widerspiegeln. Oft sind solche Arbeiten auch der Ausgangspunkt für kooperativ oder arbeitsteilig angelegte Forschung. Die Forschungsinitiative des Landes Rheinland-Pfalz blickt auf nunmehr gut sieben Jahre Förderung von Forschungsschwerpunkten und Forschungszentren zurück, deren Aufbau und Weiterentwicklung wesentlich zur Profilbildung der Universität beitragen. Die Initiative ist ein Vertrauensvorschuss auf Ideen, die sich – und das ist wichtig – im Verbund reali-

sieren lassen und zu einer sichtbaren Steigerung von Forschungsgeldern beitragen. Mit anderen Worten: Es wird gefördert, damit man sich irgendwann auch selbst fördern kann. Eine solche Förderung setzt eine Prioritätensetzung seitens der Universität voraus. Mittel sind nur begrenzt vorhanden, dies wiederum verlangt eine Vorevaluation über Themen, die ins Rennen gehen sollen. Das ist vor Beginn der Forschungsinitiative, im Jahr 2007, erstmals geschehen. Eine zweite, größere Zwischenevaluation ging der aktuellen Förderperiode für die Jahre 2014-2016 voraus. In einem zweistufigen Verfahren wurde intern die Prioritätensetzung überprüft und extern durch das Ministerium selbst ein Gutachtergremium beauftragt, die bislang erreichten Ziele kritisch zu prüfen und Empfehlungen auszusprechen. Erfolgskontrolle erfolgt stets über die Prüfung von Zielvereinbarungen. Als ich im Februar 2014 die Ziele der Forschungsinitiative gemeinsam mit der damaligen Ministerin Doris Ahnen in Mainz vorstellen durfte, nahm ich fünf Spielkarten in die Hand und legte sie der Reihe nach auf den Tisch. Ich bezeichnete diese Karten als Trümpfe, die sich dank der kontinuierlichen Unterstützung durch die Forschungsinitiative





des Landes Rheinland-Pfalz an der Universität Trier in den vergangenen Jahren entwickeln konnten. Selbstverständlich war ich nicht zum Kartenspielen gekommen. Aber ich sagte zu Beginn: „Allen neue Wege in der Forschung beschritten wurden und werden und dabei durchweg auch Grenzen überwunden werden, um wirkliche Interdisziplinarität zu ermöglichen.“ In allen Bereichen spielen der Aufbau internationaler Kontakte, die Nachwuchsförderung und der Transfer des Wissens in die Öffentlichkeit eine wichtige Rolle. Ein wichtiger Schritt ist in diesem Zusammenhang die neue Broschüre „Über Grenzen hinweg“ (engl. Transcending boundaries), die Trier als Forschungsstandort internatio-

Lexikon

Die Forschungsinitiative

Die Forschungsinitiative unterstützt seit Sommer 2008 die vier staatlichen rheinland-pfälzischen Universitäten und seit Herbst 2010 die sieben staatlichen Fachhochschulen in ihrer Profilbildung und nationalen sowie internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Für die laufende Förderperiode 2014 - 2016 sind rund 60 Millionen Euro eingeplant.

Weitere Informationen: www.mbwwk.rlp.de

nal noch bekannter und attraktiver machen soll (www.aaa-infomaterial.uni-trier.de). Trümpfe soll man bekanntlich nicht aus der Hand geben. Es geht in der Forschungsinitiative auch nicht um ein Alles-oder-Nichts-Spiel. Es geht vor allem um die dauerhafte Etablierung neuer Formen der Zusammenarbeit innerhalb und zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften.



Die erste Trumpfkarte, die ich bei der Vorstellung der Forschungsinitiative ausspielte, zeigte das Logo des Forschungszentrums Europa (FZE) und damit unser Engagement in den historischen Wissenschaften. Eigentlich ist es eine historische Sozialwissenschaft, die hier am Werk ist. Es geht um den konsequenten Versuch, den Sinn für Strukturen zu schärfen und nicht so sehr den Sinn für Personen, was in der Geschichtswissenschaft und auch in der Wahrnehmung von Geschichte immer noch dominiert. Im Förderzeitraum wird aktuell untersucht, wie in historischer Perspektive Gesellschaften auf radikale Strukturbrüche reagiert haben, z. B. in Grenzregionen des Römischen Reiches, oder in Bezug auf bedrohte Adelsherrschaften im ausgehenden 18. Jahrhundert. Auch die Region Trier, die katholisch geprägt dem protestantischen Preußen zufällt, ist ein interessantes Objekt für dieses Resilienz-Phänomen. Unter dem Dach des FZE ist mit dem Internationalen Graduiertenkolleg „Diversity“ ein Programm etabliert worden, das sowohl ein bedeutendes Signal in den Bereich der Nachwuchsförderung gibt als auch inhaltliche Einblicke in die spaltenden und einigenden Kräfte von Vielfalt vermittelt.



Das „Forschungszentrum Europa“ (FZE)

Geistes- und Sozialwissenschaftler aus mehr als zehn Fächern richten in autonomen Projekten oder Projektverbänden den Blick auf das Phänomen gesellschaftlicher Veränderungen in der Perspektive langer Dauer. In der Förderperiode 2014 bis 2016 widmet sich das FZE zwei übergreifenden Themenschwerpunkten:

- Inklusion/Exklusion im Kontext sozialer Ungleichheit und kulturell-religiöser Differenz
- Resilienz: Lernprozesse und Beharrungskraft angesichts radikaler Strukturbrüche.

Das FZE ist ein wichtiger Baustein im Europa-Schwerpunkt der Universität.

Informationen: www.fze.uni-trier.de

Kontakt:

Forschungszentrum Europa

Tel. 0651/201-3295

E-Mail: fze@uni-trier.de





Auf der zweiten Trumpfkarte war das Trier Center for Digital Humanities abgebildet. Mit diesem Zentrum kann eine aus einer geisteswissenschaftlichen Tradition kommende Universität ihre Modernität in besonderer Weise unter Beweis stellen. Denn Digital Humanities heißt: Informatik, Computerlinguistik, Literatur- und Sprachwissenschaften, Geschichts- und Sozialwissenschaften – kurzum: anschlussfähig an viele Disziplinen – arbeiten zusammen und erschließen in ganz unterschiedlicher Weise historische, zeitgeschichtliche und andere Zeugnisse. Nennen möchte ich beispielhaft die Digitalisierung der handschriftlichen Zeugnisse Arthur Schnitzlers. Erwähnt werden sollte auch die Beteiligung an dem EU-Projekt HERA „Asymmetrical Encounters – Digital Humanities Approaches to Reference Cultures in Europe“ (ASYMENC) oder an den drei vom BMBF geförderten Projekten „NELi – Vernetzte Korrespondenzen. Erforschung und Visualisierung sozialer, räumlicher, zeitlicher und thematischer Netze in Briefkorpora“ (Federführung in Trier), „eCodicology – Algorithmen zum automatischen Tagging mittelalterlicher Handschriften“ und „SeNeReKo – Semantisch-soziale Netzwerkanalyse als Instrument zur Erforschung von Religionskontakten“, an denen unterschiedliche geisteswissenschaftliche Disziplinen beteiligt sind.



Trier Center for Digital Humanities

Das Kompetenzzentrum betreibt im Bereich der Digital Humanities Grundlagen- sowie angewandte Forschung. Das Leistungsspektrum umfasst die Entwicklung von Softwarelösungen für spezifische Anforderungen und Programmierleistungen auf allen typischen Feldern des elektronischen Publizierens. Es soll auch einen maßgeblichen Beitrag zur Modernisierung der Forschungsinfrastruktur der Universität leisten.

Informationen:
www.kompetenzzentrum.uni-trier.de

Kontakt:
 Kompetenzzentrum für elektronische
 Erschließungs- und Publikationsverfahren in
 den Geisteswissenschaften
 Tel. 0651/201-3377
 E-Mail: kompetenzzentrum@uni-trier.de



Die dritte Trumpfkarte lenkte die Aufmerksamkeit auf das Trier Center for Sustainable Systems (TRICSS). In der Tat handelt es sich hierbei um eine grenzüberschreitende Aktivität im wörtlichen und im übertragenen Sinn, aber auch um ein Produkt, das aus einer längeren Phase des Lernens hervorgegangen ist. Ziel ist, einen Analyserahmen zu entwerfen, um die Wechselwirkung von Umwelt, Mensch und Wirtschaft insbesondere auch in Grenzregionen zu erfassen. Darauf basierend sollen die optimalen Politikinstrumente identifiziert werden. Mathematik, Rechtswissenschaft, Ökonomie und Geowissenschaften wollen im Jahr 2015 einen großen Verbundantrag auf den Weg bringen. Grenzüberschreitend ist dieses Projekt in einem weiteren Sinn. Denn das Projekt praktiziert auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, z.B. mit Luxemburg.



Trier Center for Sustainable Systems (TRICSS)

Im Trier Center for Sustainable Systems (TRICSS) haben sich die Forschungscluster „Forumstat“ und „Globale Umweltveränderungen“ zusammengeschlossen. „Forumstat“ forscht auf dem Gebiet der regionalen und Umweltstatistik, „Globale Umweltveränderungen“ betrachtet Auswirkungen des globalen Wandels auf biologische Ressourcen und die Gesetzgebung. Die Forschergruppe widmet sich Fragen der Landesentwicklung in Spannungsfeldern wie wirtschaftlicher Globalisierung, demografischer Entwicklung und Klimawandel.

Informationen:
www.meteo.uni-trier.de/TriCSS/index.php

Kontakt:
 Meike Eisenbeis
 Tel. 0651/201-4495
 E-Mail: vieten@uni-trier.de



Die vierte Trumpfkarte zeigte das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum, das seit vielen Jahren im Rahmen der Forschungsinitiative unterstützt wird. Hier bewegen wir uns zwar einerseits im Kern der geisteswissenschaftlichen Forschungs-kooperationen und -formate (Tagungen, Kongresse, Visiting Fellowship usw.). Aber zugleich wird ein eigener Blick auf die Entstehung von Wissen entwickelt, was man exemplarisch am gegenwärtigen Schwerpunkt, dem Reisen, erkennen kann, da ja die Reise selbst häufig überhaupt die Voraussetzung für die Entstehung von Wissen gewesen ist. Also auch hier eine Form von Grenzüberschreitung. Wie heißt es so schön beim Reisebuchautor Bruce Chatwin: „Den Pass zu verlieren war die geringste Sorge, aber ein Notizbuch zu verlieren war eine Katastrophe.“



Als letzter Trumpf kamen die Gesundheitswissenschaften ins Spiel. Die Trierer Stressforschung will insbesondere die verhaltenswissenschaftliche und naturwissenschaftliche Tradition der Stressforschung zusammenführen. Sie setzt sich mit der Einrichtung eines Graduiertenkollegs ein ambitioniertes Ziel und bewegt sich damit zugleich im Bereich der Gesundheitswissenschaften. Diesen Bereich will die Universität Trier in Zukunft noch stärker in den Mittelpunkt rücken.



Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum (HKFZ)

Das HKFZ ist ein Zusammenschluss von Wissenschaftlern, die sich in den historischen Kulturwissenschaften, insbesondere den Sprach- und Literaturwissenschaften, bewegen. Im Mittelpunkt stehen die Disziplinen „Raumwissenschaft“ und „Wissenstheorie“ sowie die begleitende Theoriebildung. Im Netzwerk mit Universitäten in der Großregion will man sich im Forschungsfeld der „Border Studies“ auch dem Phänomen und der Bedeutung von Grenzen zuwenden.

Informationen: www.hkfz.uni-trier.de

Kontakt:
Dr. Kathrin Geldermans-Jörg
Tel. 0651/201-2318
E-Mail: geldermans@uni-trier.de



Verbund „Psychobiologie des Stresses“

Der Forschungsverbund „Psychobiologie des Stresses“ wurde 2012 neu in die Forschungsinitiative aufgenommen. Als strategisches Ziel verfolgt der Verbund nunmehr das Ziel, die psychobiologische Stressforschung an der Universität zu verankern und ihre Position und Wahrnehmung national zu stärken. Ziel der Forschung ist, bisher nicht bekannte Ursachenbeziehungen zwischen biologischen Stressfaktoren und psychologischen Funktionen nachzuweisen.

Informationen:
www.uni-trier.de/index.php?id=51898

Kontakt:
Prof. Dr. Christian Frings
Tel. 0651/201-2958
E-Mail: weiland@uni-trier.de

Prof. Dr. Hartmut Schächinger
Tel. 0651/201-3736
E-Mail: kliphy@uni-trier.de

